

“Vor der eigenen Haustür wird die Verdrängung schwieriger”¹

Gunter Demnig Projekt STOLPERSTEINE in Frechen

von Hans Hesse und Elke Purpus

Einleitung

Zwar gibt es hierzu keine gesicherten Statistiken, aber es ist wohl nicht allzu gewagt, wenn konstatiert wird, dass das Projekt STOLPERSTEINE des Kölner Künstlers Gunter Demnig mittlerweile in Europa einen sehr hohen Bekanntheitsgrad hat. Googelt man den Begriff “Stolpersteine” in Kombination mit dem Namen “Demnig”, werden ca. 30.000 Treffer angezeigt (Stand Sommer 2009). Mag mancher auch mit dem Namen “Demnig” nicht sofort etwas anfangen können, so kennen doch sehr viele Menschen zumindest sein Projekt STOLPERSTEINE. Es wird als das “größte” und einzige “dezentrale” Kunstwerk, Denkmal oder/und Mahnmahl Europas und/oder der Welt bezeichnet.² Superlative, auf die die Medien zukünftig wohl immer häufiger “anspringen” werden, die jedoch ebenso verwundern, wenn man bedenkt, um welche Thematik es geht. Denn NS-Verbrechen finden ansonsten nicht so häufig die ungeteilte Aufmerksamkeit der Medien, selbst wenn der persönliche, subjektive Eindruck ein anderer sein mag. Aber in der Tat: Im Juli 2009 verlegte Gunter Demnig in Hamburg den 20.000ten Stolperstein. Mittlerweile gibt es sie in etwa 430 Städten und Gemeinden in Deutschland, den Niederlanden, Polen, Österreich, Tschechien, der Ukraine und Ungarn.³ Addierte man die 10 x 10 x 10 cm großen Steine zusammen, so ergäben sie eine zwei Kilometer lange Spur, würden eine Fläche von 200 qm einnehmen (als “Gedenkwand” gedacht ergäbe dies eine Fläche von 20 m Breite und 10 m Höhe) oder eine “Gedenksäule”, die sich 20 m in die Höhe schraubte.⁴ Die mediale Aufmerksamkeit, die dem Projekt bisher zugekommen ist, ist beachtlich. Unzählige sind z. B. die Zeitungsartikel zu diesem Projekt. Und der Widerhall, den dieses Projekt bei der Bevölkerung gefunden hat, ist ebenfalls “rekordverdächtig”, um vielleicht einen - vor dem Hintergrund der Thematik - etwas despektierlichen Begriff zu wählen, um im Bild der medial bedeutsamen Vergleiche zu bleiben.

Doch so groß auch die Bekanntheit des Projektes sein mag, über den Künstler Gunter Demnig ist dagegen weitaus weniger bekannt. Die Zeitungsartikel, die zu den einzelnen Verlegeaktionen erscheinen, können nur die nötigsten Angaben über den Künstler bieten, denn zumeist stehen zu Recht die Opfer, denen die Stolpersteine gewidmet sind, im Vordergrund der Berichterstattung. Aber auch auf den sehr zahlreichen Internetseiten⁵, die sich mit dem Projekt STOLPERSTEINE befassen, findet

der Besucher nur sehr wenige Angaben über den Künstler. Ebenso findet man erstaunlich wenig - gemessen an dem Bekanntheitsgrad des Projektes und des Künstlers - wissenschaftliche Literatur, und das sowohl über den Künstler als auch über sein bekanntestes Werk.⁶

Diese Feststellung ist umso erstaunlicher, wenn man sich vor Augen hält, dass hier ein Phänomen zu beobachten ist, das Seinesgleichen sucht. Oder könnte es sein, dass das bisherige Ausbleiben einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit diesem Phänomen mit dem Erfolg des Projektes zusammenhängt, der konträr zu einer gewissen Behäbigkeit des Wissenschaftsbetriebes steht? Anders ausgedrückt: Nicht nur den Künstler selber wird der Erfolg seiner Idee überrascht haben, ebenso dürften sich Kunsthistoriker, Historiker und/oder Kulturwissenschaftler verwundert die Augen reiben über das, was hier - europaweit - geschieht. Möglicherweise entwickelt sich das Projekt - noch immer - schneller als es zu beschreiben ist. Möglicherweise ist es daher noch zu früh um sich bewertend und bilanzierend mit dem Projekt zu beschäftigen.

Dieses Manko wird dieser Aufsatz allein sicherlich nicht lösen können; auch er wird nur eine Art Zwischenbericht sein können; gleichwohl soll versucht werden, anlässlich der ersten Stolperstein-Verlegungen im April 2009 in Frechen, den Künstler, sein Gesamtwerk und das Projekt STOLPERSTEINE vertieft vorzustellen.

Der Künstler - eine biografische Skizze

Gunter Demnig wurde am 27. Oktober 1947 in Berlin geboren. Ab 1967 begann er ein Studium der Kunstpädagogik an der Hochschule für bildende Künste bei Prof. Herbert Kaufmann in Berlin. Ab 1969 schloss sich das Fach "Industrial Design" an. In das Schaufenster seines Ateliers in Berlin-Kreuzberg installierte er 1970 eine amerikanische Flagge, mit Totenköpfen statt Sternen als Protest gegen den Vietnamkrieg. Kurzzeitig wurde er dafür von der Polizei verhaftet. In seiner Berliner Zeit erhielt er Kostümaufträge der Deutschen Oper und des ZDF.

Nach drei Jahren in Berlin wechselte Demnig 1971 an die Kunstakademie/Gesamthochschule nach Kassel, wo er sein Kunstpädagogikstudium fortsetzte, ergänzt durch Bildhauerei. Nach dem ersten Staatsexamen für das Lehramt am Gymnasium, bildende Kunst und Werken, studierte Demnig von 1974 bis 1977 Freie Kunst an der Universität Kassel (Atelier Kramer, Prof. Harry Kramer). Danach war er in der Denkmal-sanierung Wetterburg tätig (Planung, Bauleitung, Ausführung). 1980 wurde er künstlerisch-wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich Kunst der Universität Kassel bei Harry Kramer. Seit 1985 hat er sein Atelier in Köln, arbeitete zeitweise mit der MOLTKEREI-Werkstatt und dem Kunstraum FUHRWERKSWAGEN zusammen. ("Die Moltkerei Werkstatt wurde Anfang 1981 von Elisabeth Jappe als Werkstatt und Präsentationsraum für Kunstformen gegründet, die im traditionellen Kunstbetrieb

keinen rechten Platz haben. Auch unter der Leitung von Christian Merscheid - seit Anfang der 90er Jahre - bevorzugt die Moltkerei Werkstatt weiterhin intermediäre und experimentelle Arbeitsweisen. Besonders finden solche Projekte Beachtung, die verschiedene künstlerische Medien miteinander verbinden. Besonderes Gewicht liegt auf erfahrbaren Entstehungsprozessen. So wird den eingeladenen Kunstschaffenden Gelegenheit gegeben, über längere Zeit in der Moltkerei Werkstatt zu arbeiten und gegebenenfalls auch zu wohnen um ihre Projekte an Ort und Stelle zu entwickeln. Dem Publikum wird dabei ermöglicht sich in Vorführungen, offenen Atelier-Situationen und Diskussionen mit den Denk- und Arbeitsweisen der Kunstschaffenden vertraut zu machen.”⁷ - “Der Fuhrwerkswaage Kunstraum wurde 1978 gegründet, ist nichtkommerziell orientiert und versteht sich als private Kunsthalle, getragen von einem Förderverein.”⁸ Heute lebt Demnig in der Neustadt-Süd. Von 1994 bis 2002 war er Kurator von Ausstellungen im IGNIS-Kulturzentrum in Köln, einem Osteuropäischen Kulturzentrum, das eine kulturelle Anlaufstelle für politische Emigranten und Oppositionelle aus Mittelosteuropa ist.⁹

Gunter Demnig sieht sich selber in erster Linie als Bildhauer.¹⁰ Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen: 2004 den Max-Brauer-Preis der Alfred Toepfler Stiftung F.V.S, Hamburg. (Der Hamburger Max-Brauer-Preis zeichnet Persönlichkeiten und Einrichtungen in der Freien und Hansestadt Hamburg aus, die sich besondere Verdienste um das kulturelle, wissenschaftliche oder geistige Leben der Stadt erworben oder außerordentliche Impulse für die Erhaltung und Erneuerung der Stadt, ihrer Architektur und Baudenkmäler, ihres Stadt- und Landschaftsbildes sowie ihrer Tradition und ihres Brauchtums gegeben haben. Er ist nach einem Bürgermeister Hamburgs benannt.)

2004, zusammen mit Schülern der Hauptschule Möllnstraße in Hamburg, die Herbert-Wehner-Medaille der Gewerkschaft ver.di. (Der Preis geht alle zwei Jahre an Institutionen und/oder Personen, die sich durch ihr engagiertes Eintreten gegen rechtsradikale Aktivitäten, Fremdenfeindlichkeit und für Integration um die Demokratie in unserem Land verdient gemacht haben.)

2005 den German Jewish History Award der Obermayer Foundation/Boston, USA. (Eine Ehrung für deutsche Bürger, die einen Beitrag zur Bewahrung der jüdischen Geschichte und Kultur leisten. Es soll das deutsch-jüdische Zusammenleben der Vergangenheit in Erinnerung gerufen und für die Zukunft wieder hergestellt werden. Der Preis ist benannt nach Arthus S. Obermayer, dessen Vorfahren aus Deutschland stammten und das Land im Nationalsozialismus verlassen mussten.)

2005 den Medien-Jugendpreis “Das rote Tuch” von der SPD Charlottenburg, Berlin (“Das rote Tuch” ist ein seit 1978 jährlich von der SPD Berlin-Charlottenburg mit Unterstützung des Berliner SPD-Landesverbandes gestifteter Jugendmedienpreis. Mit dem Preis werden Werke ausgezeichnet, in denen antidemokratische oder neofaschis-

tische Tendenzen in unserer Gesellschaft kritisch dargestellt, demokratisches Handeln der jungen Generation, insbesondere auch gegenüber Minderheiten, gefördert und zur Immunisierung der Jugend gegen antidemokratische Bestrebungen beigetragen wird.)

2005 den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland.

2006 die Alternative Ehrenbürgerschaft, Köln. (Mit dieser Auszeichnung - in Opposition zur städtischen "offiziellen" Ehrenbürgerschaft - soll die Aufmerksamkeit auf Bürger und Netzwerke gelenkt werden, die sich durch ein besonderes Engagement in Köln auszeichnen. Die Idee stammt aus dem Jahr 2002, als der Verleger Alfred Neven DuMont und der Schokoladenfabrikant Hans Imhoff die Ehrenbürgerschaft der Stadt Köln verliehen bekamen.)

2008 wird Gunter Demnig für das Projekt STOLPERSTEINE in Berlin als "Botschafter für Demokratie und Toleranz" geehrt. (Mit diesem Preis werden Einzelpersonen und Initiativen geehrt, die in herausragender Weise die Werte des Grundgesetzes täglich leben und umsetzen.¹¹)

2009 die Josef-Neuberger Medaille der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf. (Diese wird seit 1991 an nicht-jüdische Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens vergeben, die sich um die jüdische Gemeinschaft verdient gemacht haben. Benannt ist die Auszeichnung nach dem ehemaligen nordrhein-westfälischen Justizminister Josef Neuberger (1902-1977), der von 1952 an aktives Mitglied der Gemeinde war.)

2009 den Erich-Mühsam-Preis, Lübeck. (Dieser wird alle zwei Jahre an Personen und Gruppen verliehen, die sich mit Zivilcourage und Idealismus für soziale Gerechtigkeit und verfolgte Minderheiten einsetzen. Des Weiteren kann er an Personen vergeben werden, die in Erich Mühsams Sinne wirken, indem sie sich den kulturellen, politischen und sozialen Herausforderungen der Gegenwart stellen, die Verhältnisse nicht als gegeben hinnehmen, sondern im Sinne einer lebenswerten Zukunft nach befreienden Alternativen suchen.)

Das Werk

Schon die bisherigen Ausführungen zeigen deutlich, dass Gunter Demnig als politischer Künstler einzustufen ist und sich auch als solcher versteht. Seine Werke unterstreichen dieses umso deutlicher.¹² Demnig wurde als "Spurenleger" bekannt.¹³ Im September 1980 startete Demnig das erste Projekt dieser Art. Von der Kunstakademie in Kassel druckte er bis ins 818 Kilometer entfernte Paris zum Centre Pompidou über ein Zellkautschukband den Schriftzug "Duftmarken Cassel-Paris Demnig 80" auf das Straßenpflaster. 24 Tage ist Demnig hierfür zu Fuß unterwegs, im Schnitt 34,8 Kilometer am Tag. Ein Freund begleitet ihn im Ford-Transit und dokumentiert mit über 3.000 Fotos diese Aktion. Der Ford-Transit dient auch zum Übernachten und als Materialdepot für die diversen Farbeimer. Die Druck- oder Malmaschine ist aus Teilen

eines Rennrads selbst zusammengebaut - mit Hupe, Gepäckträger und Rückspiegel -, die aufgedruckte Farbe umweltfreundlich und spätestens nach zwei kräftigen Regenschauern wieder verschwunden. Die Spur wurde als längstes Kunstwerk in das Guinness Book of Records aufgenommen, Demnig wird ein "Kunstweltmeister", wie einige Zeitungen schreiben. Die Maschine - eine "mobile Plastik" - befindet sich heute in der Sammlung des Centre Beaubourg. Demnig wollte in der Kunst-Welt der Superlative seine Duftmarke hinterlassen. Es geht mehr als man denkt.

Ein Jahr später macht er sich zu seinem "2. Kunstlauf" auf. Wieder verbindet er zwei Kunstmetropolen. Von Kassel geht er nach London. Dieses Mal sind es "nur" 680 Kilometer. Das Ziel ist die Tate Gallery. Über eine Gummirolle drückt die Maschine nun jedoch eine vier Zentimeter breite Blutspur auf die Straße. 250 Liter verbraucht Demnig. Das Blut stammt aus Schlachthöfen. Die Blutspur führt über Köln, Eindhoven und Amsterdam nach London. Die wenigen im Katalog (der wie ein Faltpapier "patentgefaltet" ist und u. a. Fotos des "Kunstlaufs" enthält und andere "Dokumente" zusammenfasst) abgedruckten Zeitungsartikel lassen erahnen, welche Irritationen dieser "Kunstlauf" "Blutspur Demnig 81" ausgelöst haben muss. In einem Zeitungsartikel aus Limburg (Niederlande) wird die Reaktion eines Fußgängers mit "kontsgek" (total bekloppt oder übergeschnappt) wiedergegeben. Fast 30 Jahre später wird die Badische Zeitung über das Projekt STOLPERSTEINE schreiben: "Das expandierende Kunstwerk folgt der Blutspur der Naziverbrechen inzwischen auch außerhalb Deutschlands, in Polen, der Ukraine und anderswo."¹⁴ Das Blutspur-Projekt ist vieldeutig und in der Rückschau von fast 30 Jahren scheint der Weg schon zu existieren, den Demnig noch betreten muss. Blutsbande zwischen London und Kassel? Den Kunstmetropolen? Oder verknüpft der Bombenkrieg beide Städte? 1983 wird Demnig in der Aktion "Kassel, 22. Oktober - Zehntausend Tote" eine Schriftspur um den 1943 zerbombten Stadtkern von Kassel legen.

Der "3. Kunstlauf" verbindet wieder zwei Kunstzentren: dieses Mal Kassel und Venedig. Es ist der längste Lauf: über 1.000 Kilometer. Und die Spur ist dieses Mal: ein Faden. Der "Kunstlauf" heißt "Ariadne-Faden Kassel-Venedig". Querfeldein, ursprünglich einem geraden Strich folgend, der Ideallinie, der kürzesten Verbindung der beiden Städte, ein Fadenabspulgerät auf einem Rucksack-Traggestell tragend, startet Demnig am 26. Juni 1982. Sein Ziel, die Biennale in Venedig, erreicht er am 31. Juli. Ca. 1.000 Kilometer roter Faden sind abgespult, jedes Fadenknäuel reichte 44 bis 48 Kilometer. Die Versorgung mit neuen Knäulen erfolgte postlagernd. Das Abspulgerät befindet sich heute im Archiv der Biennale Venedig. Demnig legte einen Faden, einen roten Strich in die Landschaft, durchs moderne Labyrinth der zeitgenössischen Kunst, um wieder herauszufinden? Oder ist die Verknüpfung der beiden Kunstmetropolen der Moderne nur ein Hinweis auf den künstlerischen Anspruch der Aktion? Vieldeutig

ist sie in jedem Fall. Der Faden reißt, er hilft uns nicht aus unserem Labyrinth; er verliert den Faden, muss ihn immer wieder anknüpfen um ihn abspulen zu können; spulen wir unseren Lebensfaden selbstbestimmt ab? Schleppen wir ihn hinter uns her, ohne die Spur zurückverfolgen zu können?

1983 wandelten sich Demnigs Kunstaktionen. Eine nannte er: "Flaschenpost Kassel-New York". Die Idee: auf der Transatlantik-Passage mit der Polish Ocean Line von Bremerhaven nach New York wurden bei jedem Wachwechsel sechs versiegelte Flaschenposten ausgesetzt. Der Inhalt: Flaschenfindezettel mit Angaben über den Absender sowie Position, Zeit, Wetter, Wind. Eventuelle Finder wurden gebeten Fundort und Zeit einzutragen und den Zettel an das Museum of Modern Art in New York zu schicken. Dort wurden die Nachrichten in der Bibliothek archiviert. Insgesamt ca. 350 Flaschenposten wurden ausgesetzt - nur zwei davon beantwortet. Demnig bezeichnete dieses Projekt als ein "Denkmal für die Ewigkeit"¹⁵, vermutlich, weil zumindest die Möglichkeit besteht, dass diese Flaschenposten noch in hunderten von Jahren gefunden werden können, ausgesendet von einem Zeitbrüchigen des 20. Jahrhunderts, Weltraumsonden ähnlich, die ins Weltall hinausgeschossen auf ihre zufälligen Empfänger warten. Die Spuren-Projekte erreichten also die dritte Dimension, die Zeit. Demnig hatte nicht nur die Erdkruste bemalt und Spuren hinterlassen, er hatte sich auch in die Zeit hineingewoben. Mit diesem Projekt begannen auch Demnigs Arbeiten, bei denen er Informationen transkribiert, verschließt, versiegelt und versteckt, vergräbt und so ihre Wertigkeit erhöht oder bewusst macht.

Es verwundert nicht, dass Demnig auch seine Übersiedlung nach Köln in einem Projekt manifest werden ließ: "Domblick Köln". Es heißt: "Kommt man nach Köln, sieht man zuerst den Dom". Demnig spielte mit diesem Spruch auf ironische Art und Weise. Er richtete an 65 Punkten an der Stadtgrenze, wo sie von einer Bundesstraße, Autobahn, Eisenbahnlinie und/oder einem Wasserweg gekreuzt wurde, einen Fotoapparat mittels Kompass in Richtung auf den Dom aus und fotografierte die Ansicht. Der Dom jedoch, um den sich alles dreht, ist auf den wenigsten Fotografien zu sehen, obwohl er im Mittelpunkt steht, stehen muss oder stehen müsste. Er ist aus dem Blickfeld geraten, die Stadt zu groß, die Entfernung zu weit und doch ist alles auf ihn fixiert, fokussiert, ausgerichtet. Aber: Der Schatten des Doms reicht nicht so weit - oder aber es ist eine Frage des Standpunktes. Gezeigt wurde das Projekt im Kölnischen Stadtmuseum, einem Ort, der für das Projekt STOLPERSTEINE noch wichtig sein wird.

Eine erhebliche Erweiterung erfuhr Demnigs Werk ab 1984 durch so genannte Schriftprojekte. Als Material bevorzugt er zunächst Blei. Für das Projekt "Die Gesetzesrolle" schlägt er die ersten 19 Artikel unseres Grundgesetzes in Bleiblech, jedoch nicht als Buchstaben, sondern "übersetzt" in einen ASCII-Code, jedes Zeichen also re-

präsentiert durch acht Nullen und Einsen, eine Computeruniversalsprache, die kein Mensch versteht. Wie antike Texte kaum noch lesbar oder dem Sinn nach zu verstehen sind, so entzieht Demnig unser Grundgesetz unserem Blick und verherrlicht es zugleich. Auf diese Weise verschlüsselt und zugleich dingfest für die Ewigkeit gemacht, ist die Gesetzesrolle verschlossen worden. Dahinter verbirgt sich dennoch ein geradezu archaischer Akt der Manifestation von Gesetzestexten, das Einschlagen jedes einzelnen Buchstabens einer gemeinsamen Übereinkunft Aller in ein Material, das Ewigkeit und Schutz verspricht, aber auch vergiften kann.

Ein weiteres Schriftprojekt ist Demnigs Beitrag zur Friedensbiennale 1985 in Hamburg, die von Robert Filliou initiiert wurde: "Die Friedensrolle". Demnig stellte sich die Frage, ob mit der Vielzahl der Kriege in der Weltgeschichte auch ebenso viele Friedensverträge geschlossen worden waren. Schließlich konnte er ca. 1.200 völkerrechtlich gültige Friedens- und Freundschaftsverträge von 2.260 v. Chr. bis 1981 sammeln, die er dann in eine Rolle aus Dachdeckerblei schlug - ausgerollt ergaben die Verträge eine Länge von mehr als 12 Meter. Ausgestellt wurde sie nach Hamburg in München, Moskau und Leningrad und 2003 im Deutschen Historischen Museum in Berlin in einer Ausstellung mit dem Titel "Idee Europa. Entwürfe zum Ewigen Frieden". Dass Demnig auf Schriftrollen zurückgriff, verdient - neben dem Material - eine gesonderte Betrachtung. Schriftrollen stellen das antike Buch dar. Im Mittelalter setzte sich dann die heute uns bekannte Buchform durch. Dennoch wurde für Verwaltungstexte, Gesetzestexte oder das Niederlegen von besonderen Rechten, etwa Bürgerrechte, lange Zeit noch die Schriftrolle bevorzugt. Schriftrollen signalisieren ein hohes Alter und eine quasi-sakrale Wertigkeit. Sie werden darin nur noch übertroffen von Tafeln oder Steinen, in die Gesetze und Übereinkünfte von Gemeinschaften - für alle Ewigkeit geltend - gemeißelt werden.

Demnig griff auch diese Symbolik auf. Das Projekt hierzu heißt "Gesetzestafeln". Den Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der UN vom 10. Dezember 1948 "[Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit] Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen." hatte er in 120 Übersetzungen, die er wiederum in die Internationale Phonetische Lautschrift transkribiert hat, mit speziellen Lettern in Tontafeln gedrückt. Auf diese Art und Weise kann zwar jeder, der die Lautschrift beherrscht, den Text in jeder Weltsprache lesen, nicht aber den Inhalt verstehen. Der Artikel wird einerseits seines Sinns entleert, andererseits erfährt er durch diese Bewusstwerdung eine Aufwertung im Sinne von "Anmutung von antikem Alter, denkmalhafter Dauer und Gültigkeit"¹⁶. Die von Demnig verwendeten Schlagbuchstaben in Kombination mit den Tontafeln erinnern an die Keilschrift und führen damit zurück zur Geburt der Schrift und mit ihr zum Anbeginn der Ge-

schichtlichkeit. Da es sich aber um eine Lautschrift handelt, wird der Bogen zu *der Sprache* geschlagen, einer Art Ur-Sprache, im Sinne: "seit altersher gilt [...], aber niemand versteht mehr ..." es sei denn, wir buchstabieren den Artikel 1 neu und erlernen ihn damit wieder.¹⁷

Es gibt jedoch noch eine weitere Dimension des Projektes, auf die Brodersen und Mewes hinweisen. Demnig sammelte auch die Sprachen vieler kleiner ethnischer Gemeinschaften oder politisch unterdrückter Minderheiten, deren Sprachen verboten sind. Brodersen und Mewes sehen in den Demnigschen Gesetzestafeln in diesen Fällen "Mahnmale", die uns daran erinnern zu fragen, wie ernst wir es mit der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit aller Menschen meinen.¹⁸

Das Projekt STOLPERSTEINE

Das Projekt, das wohl das Bekannteste von Gunter Demnig ist, entstand nicht von heute auf morgen, sondern entwickelte sich in mehreren Phasen. Zunächst sei ein Blick auf die Vorläufer-Projekte gerichtet.

Vorläufer-Projekte

Wie anhand der Vorstellung von Demnigs verschiedenen Projekten und Kunstaktionen bis 1989 gezeigt werden konnte, waren es im Wesentlichen zwei Werkgruppen, denen ein gewisser Vorläuferprojekt-Status zugeschrieben werden kann: die "Spuren"- und die "Schrift"-Projekte. Darüber hinaus gibt es in jeder dieser Werkgruppen Elemente, die für das spätere Projekt STOLPERSTEINE von Wichtigkeit sind. Demnigs Umzug nach Köln ist einer dieser Aspekte. In kaum einer anderen Stadt Deutschlands war zu diesem Zeitpunkt die Forschung über die NS-Verfolgung der Sinti und Roma so weit fortgeschritten wie in Köln¹⁹; gerade in Köln waren es überwiegend Initiativen Einzelner, die zur Auseinandersetzung mit der jüngsten Vergangenheit führten.²⁰ Der Künstler wusste, wie man relativ haltbare Kreidespuren auf das Pflaster druckt - er hatte die entsprechende "Druckmaschine" und die entsprechende Erfahrung. Demnig war seit langem an der Thematik "Spuren" interessiert, auch in Kombination mit Schriftzeichen, die in Metall geschlagen wurden. Seine Projekte waren politische Kunst, hatten eine denkmalhafte Anmutung; des Weiteren eine Zeitdimension, mithin eine Erweiterung in den Bereich der Vergangenheit entwickelt. Und der Künstler verstand es, seine Projekte über Sponsoring zu ermöglichen.

Zusammengeführt entstand dann 1990 das "Spur"-Projekt MAI 1940 - 1000 ROMA UND SINTI. Es gibt einen Bericht, der das Zustandekommen dieser Aktion authentisch schildert: "Gunter lernte ich Anfang 1990 im Friesenviertel in der Kneipe Grüneck kennen", erzählt Kurt Holl, Gründungsmitglied des Rom e.V. 'Er arbeitete damals an einem Projekt, das zum Ziel hatte den ersten Artikel der Menschenrechts-

erklärung der UNO in alle Sprachen der Welt in Bleiplatten [Tontafeln; gemeint ist das Projekt "Gesetzestafeln", d. A.] zu gravieren und zwar in der internationalen Lautschrift. Er bat mich ihm die Übersetzung auf Romanes zu besorgen. Wir unterhielten uns über seine bisherigen Kunstaktionen, etwa über das Projekt Ariadne-Faden [...]. Ich fragte ihn, ob er sich vorstellen könne zum 50. Jahrestag der Deportation der Roma und Sinti, der bevorstand, eine ähnliche Spuraktion zu konzipieren. Zwei Wochen später ließ sich Gunter aus dem Vereinsarchiv und von der Historikerin Karola Fings alle historischen Daten über dieses Ereignis geben. Dann präsentierte er folgenden Vorschlag: Vom Ausgangspunkt der Deportationsmaßnahme, dem Schwarz-Weiß-Platz im Kölner Westen, bis zum Lager in der Kölner Messe, jenseits des Rheins, werde eine Farbspur gelegt, die zugleich durch die damaligen Wohnviertel der Roma und Sinti führt, also dem Weg, den die LKWs nahmen, als sie die Familien abholten. [...] Der 1,2 m lange Text der Spur, der nahtlos mehrere tausend Mal mit Hilfe einer Schablone abgerollt wurde, sollte lauten: Mai 1940 - 1000 Roma und Sinti.' ”²¹

Am 6. Mai 1990, sonntagsmorgens um sechs Uhr (zu diesem Zeitpunkt begannen auch die Deportationen der Sinti und Roma), begann bei strahlendem Sonnenschein die Aktion. Keiner der Beteiligten konnte 1990 ahnen, dass diese Kunstaktion zur Geburtsstunde der STOLPERSTEINE führen würde. Zumal zunächst auch die Gefahr drohte, dass Demnigs Spur, auch wenn sie mit schwerlöslicher Außenbinderfarbe aufs Pflaster aufgetragen worden war, verschwand, wie die Spuren anderer Projekte, und somit vermutlich "nur" eine Dokumentation dieser Kunstaktion die Zeiten überdauert hätte. Große Teile der Spur überstanden den Sommer, und am 5. Oktober 1990 stellte der Rom e.V. den Antrag die Spur unter Denkmalschutz zu stellen und dauerhaft zu erhalten. Es begann ein langer Weg durch die Bürokratie. Zunächst machte sich der Kulturdezernent der Stadt, Peter Nestler, die Idee zu eigen und regte an einen Teil der Spur zu konservieren. 1991 kaufte das Kölnische Stadtmuseum einen Spurabdruck auf schwarzer Pappe und hing ihn in die Dauerausstellung. Dann kam das Projekt ins Stocken. In dieser Situation entschloss sich Demnig zu einer weiteren, spektakulären Aktion: Am 16. Dezember 1992 gräbt der Künstler - wieder zusammen mit Rom e.V. - vor dem Historischen Rathaus in Köln einen Stein in das Pflaster, mit einem in eine Deckplatte aus Hartmessing geschlagenen Text. Es ist der so genannte Auschwitz-Erlass Himmlers vom 16. Dezember 1942, der die Deportationen der Sinti und Roma im März 1943 anordnete. Demnig nennt diesen Stein: STOLPERSTEIN.

Im März 1993, 50 Jahre nach den Auschwitz-Deportationen der Sinti und Roma, beschloss der Rat der Stadt Köln "der dauerhaften Sichtbarmachung des Leidensweges der Roma und Sinti im Mai 1940 in Form von eingelassenen, beschrifteten Platten in die Gehwege" zuzustimmen - mit dem Zusatz: "Der Rat nimmt die Maßnahme als Schenkung entgegen."²² Bezahlen wollte er dafür nicht. Die Kosten für die

an 23 Stellen²³ in der Stadt einzulassenden Schriftzüge übernahmen private Sponsoren. Der Ratsentscheidung wurde jedoch vorgegriffen als bereits Ende Januar 1993 der erste Messingschriftzug vor dem Kölnischen Stadtmuseum in das Straßenpflaster eingelassen wurde. Direktor Dr. Werner Schäfke hatte den Künstler gebeten anlässlich der Initiative "Kölner Museen gegen Fremdenhass" einen Schriftzug vor dem Museumsgebäude zu setzen. Die Patenschaft übernahm der Verein der Freunde und Förderer des Stadtmuseums.²⁴

Beim Verlegen des Messingschriftzugs am Großen Griechenmarkt wurde Demnig von einer Frau angesprochen. Sie behauptete, dass hier ja gar keine Zigeuner gewohnt hätten. Diese Bemerkung führte Demnig zu einer neuen Überlegung. "Die Menschen in dem Viertel lebten ganz normal, nachbarschaftlich zusammen. Zigeuner waren wie andere gemeinschaftlich eingebunden, mit den jüdischen Mitbürgern muss es ähnlich gewesen sein. Es interessierte nicht, ob jemand vielleicht fremd oder anders aussah, etwas anderes glaubte oder einer anderen Volksgruppe angehörte. Und trotzdem wurden diese Menschen später deportiert, ohne nennenswerten Widerstand ihrer Nachbarn. Auschwitz war der Ziel- und Endpunkt, aber in den Wohnungen und Häusern begann das Unfassbare, das Grauen."²⁵ Im gleichen Jahr publizierte Demnig seine Idee in dem Buch "Größenwahn - Kunstprojekte für Europa":

Projekt STOLPERSTEIN

50 Jahre danach: Die deutsche Geschichte wird von einigen immer noch oder schon wieder geleugnet. Mahnmale werden in Nischen verdrängt, geschändet - Neuplanungen werden verzögert oder gleich gestrichen. Allgemein gehaltene Inschriften lassen oft vergessen, dass der Schrecken sich in den Vierteln, Straßen und Wohnungen abspielte, in denen wir heute leben. Wir kennen aber einen Teil der Namen einschließlich der Adressen der deportierten und dann vernichteten Menschen.

Das Projekt: Vor diesen bekannten und noch existierenden Häusern oder Adressen wird ein Pflasterstein entnommen und durch einen Stolperstein ersetzt: Betonguss mit einer Deckplatte aus Hartmessing (2 mm). In diese kleine Tafel werden der Name der Person und das Datum der Deportation eingraviert. Der "Ersatzstein" wird im Trottoir vor den Häusern so verlegt, dass die Bürger ihn nicht links liegen lassen können. Durch häufiges Begehen wird er immer wieder blank poliert und bleibt dadurch sichtbar und auffällig. Das Projekt soll nicht in der Vergangenheit stehenbleiben, sondern gegenwärtige Gewalttaten erfassen, die vor einem neuen deutsch-nationalen Hintergrund ablaufen und von einigen Mitbürgern durchaus mit Sympathie betrachtet werden. Vielleicht können einzelne individuelle Mahnmale mehr bewirken als Denkmale, die zum Teil weit ab liegen. Vor der eigenen Haustür wird die Verdrängung schwieriger.²⁶

Als Illustration seines Vorhabens war ein Foto zu sehen: Es war der Stolperstein mit dem Himmler-Erlass vor dem Historischen Rathaus in Köln. Es ist wichtig darauf hinzuweisen, dass dieses erste Konzept vorsah, rechtsextremistische Gewalttaten mit zu erfassen. Ob es auf die Bundesrepublik Deutschland beschränkt bleiben sollte und ob es nur Menschen erfassen sollte, die durch die NS-Verfolgung ermordet wurden, ist eine Frage der Interpretation. Im Kontext der Buchveröffentlichung könnte man schließen, dass es ein Konzept für ein Kunstprojekt in Europa war. Die Formulierung "deportiert und vernichtet" lässt vermuten, dass ursprünglich ausschließlich an ermordete NS-Verfolgte gedacht war.

Nach der Publikation beschäftigte sich Demnig intensiv mit der Umsetzung seiner Idee. Anlässlich einer Ausstellung in der Antoniterkirche in Köln im September 1994 konnte er die ersten 230²⁷ Steine der Öffentlichkeit präsentieren. Ihre Verlegung, noch "Probeverlegung" genannt, erfolgte dann ab dem 4. Januar 1995. Den allerersten Stolperstein verlegte er in Köln in der Thieboldgasse 88.²⁸ Damit war das Projekt im Grunde genommen gestartet. Aber die Verlegungen erfolgten in Köln zunächst ohne Genehmigung.



Erster Frechener Stolperstein,
verlegt am 3. April 2009 in
Gedenken an Elise Winter.

Illegale Phase

Illegal blieben auch die 51 Verlegungen, die Demnig 1996 auf Einladung der Neuen Gesellschaft für Bildende Kunst (NGBK) in der Oranienstraße in Berlin-Kreuzberg durchführte. Sie waren Bestandteil der Ausstellung "Künstler forschen nach Auschwitz". Demnigs Beiträge waren einmal seine Installation "Lemniskate BR 53"²⁹ und die Idee Stolpersteine zu verlegen. Im Informationsblatt zu der Ausstellung und Demnigs Vorhaben hieß es damals: "Die mit Text versehenen Stolpersteine sind eher unaufdringlich in das Pflaster der Gehwege eingepasst. Verdrängte, 'vergrabene' historische Ereignisse, Verbrechen werden durch seine Aktion aus der Versenkung geholt, werden 'ausgegraben' und im öffentlichen Raum präsent. Wer wegsehen will und nicht sucht, oder unaufmerksam durch die Stadt geht, wird die Stolpersteine nicht gleich finden, sondern nur zufällig wahrnehmen. Doch gerade darin liegt die List von Gunter Demnigs Arbeit. Seine Stolpersteine bauen auf kurze Situationen - ein zufälliger Blick, ein Innehalten und plötzlich sind Brüche, Risse und Abgründe, die wir immer nur im 'Anderen' wahrnehmen wollen, auch im Vertrauten erkennbar."³⁰ Die Illegalität war nicht Bestandteil der Aktion, sondern Ergebnis eines Zeitdrucks. Demnig hatte nur drei Monate zur Antragstellung zur Verfügung. Nachdem die Steine drei Monate unbeachtet geblieben waren, sollten drei im Zuge von Bauarbeiten entfernt werden. Die Bauarbeiter weigerten sich mit dem Hinweis, dass sie ein Denkmal darstellten. Danach wurde die Verlegung nachträglich legalisiert.³¹

Legalisierungsphase

Der nächste Schritt des Projektes war die Legalisierung. Damit begann ein Marsch durch die Instanzen, der sich in Köln über drei Jahre hinstreckte, von 1997 bis zum April 2000. Der Antrag musste genehmigt werden von dem Kunstbeirat, dem Kulturausschuss, allen Bezirksvertretungen, dem Tiefbauamt, dem Amt für Straßen- und Verkehrstechnik, dem Stadtplanungsamt, dem Haushaltsausschuss und dann wurde der Antrag noch im Rat der Stadt Köln behandelt.³² Mittlerweile sind in Köln ca. 1.600 Stolpersteine verlegt.³³

Erste Ausbreitungswelle

- *"Ich hatte zwar ein Konzept überlegt, bin aber davon ausgegangen, dass es bei ein paar Beispielen bliebe."*³⁴

Köln ist zwar die erste Stadt, in der das Projekt STOLPERSTEINE startete, aber sie ist nicht die Stadt, in der es die meisten Stolpersteine gibt. Auf Grund der verwaltungstechnischen Schwierigkeiten fiel sie hinter Berlin (auch in Berlin konnten nach dem ersten Anlauf erst ab 2000 weitere Verlegungen erfolgen.³⁵ Mittlerweile (Stand März 2008) gibt es über 1.700 Stolpersteine in Berlin) und Hamburg zurück. Im

November 2003 war die Verteilung noch eine andere: Köln stand mit 1.300 Stolpersteinen an der Spitze, gefolgt von Hamburg mit 655 und Berlin mit 400³⁶, wenngleich diese drei Städte noch immer zusammen ca. 6.000 (Stand: Sommer 2009) aller Stolpersteine ausmachen und lange Jahre die meisten Stolpersteine auf sich vereinigten und sich erst langsam, in den letzten Jahren zunehmend beschleunigt, die Stolpersteine über die Bundesrepublik verteilen.

Der größte Schub für das Projekt ergab sich in Hamburg. Am 23. April 2002 erschien ein Artikel über das Projekt STOLPERSTEINE im Hamburger Abendblatt. „Seitdem“, so Demnig damals, „steht mein Telefon nicht mehr still.“³⁷ Innerhalb von fünf Monaten genehmigte die Verwaltung die Verlegung der Stolpersteine im gesamten Stadtgebiet. Es gründete sich eine Initiative mit Peter Hess als Motor.³⁸ Im Juni 2002 konnte bereits mit der ersten Verlegung begonnen werden.³⁹ Die Landeszentrale für politische Bildung Hamburg schloss sich an und fördert seitdem das Projekt maßgeblich. Am 29. März 2005 wurde der 1.000ste Stolperstein in Hamburg verlegt, Anfang Januar 2008 waren es bereits über 2.000 und im April 2009 über 2.600 Stolpersteine.

Zweite Ausbreitungswelle

- *“Seit zirka einem Jahr hat sich das Projekt irgendwie verselbständigt.”*⁴⁰

Mit dem Beginn der Verlegung der Stolpersteine in Hamburg erhielt das Projekt zunehmend mediale Aufmerksamkeit. Das NDR-Fernsehen berichtete im Juli 2002, der NDR-Hörfunk sendete ein Interview, zahlreiche Zeitungsartikel berichteten über das Projekt. Im November 2002 erschien in der bundesweiten Bahnzeitung „DB mobil“ ein Beitrag, im WDR-Fernsehen wurde ein halbstündiger Film gesendet und prominente Unterstützer wie Elke Heidenreich transportierten das Projekt und seine Intentionen in die Öffentlichkeit. Die Folge: immer mehr mittlere und kleinere Kommunen in Westdeutschland und ab Juni 2003 Zwickau und Schneeberg als erste Städte in Ostdeutschland entschließen sich, das Projekt auch in ihrer Stadt zu installieren.⁴¹ Im August 2003 konstatierte der Künstler ob des Erfolges, dass sich das Projekt verselbständigt habe. Mittlerweile müsse er sogar Paten auf das Jahr 2004 vertrösten, da sein Terminkalender übertoll sei.⁴²

Aber es gibt auch Widerstände, z. B. in München und Leipzig. Die Verantwortlichen in Leipzig meinen, das Projekt STOLPERSTEINE erinnere an die Sterne des Walk of Fame auf dem Hollywood Boulevard in Los Angeles. In Kassel vergleicht man die Auswahl für die Verlegung mit der Selektion an der Rampe in Auschwitz.⁵¹ In München, Deutschlands drittgrößter Stadt, ist die Situation sehr speziell. Im Mai 2004 verlegte der Künstler in der Mauerkircherstraße zwei Stolpersteine für Paula und Siegfried Fritz Jordan. Der Sohn der beiden in Kaunas Ermordeten war bei der Aktion anwesend. Er fühle sich durch die Steine für seine Eltern „zum ersten Mal wieder ein

wenig daheim”.⁵² Lange lagen die Steine nicht. Demnig hatte sie ohne die Zustimmung der Stadt verlegt. Einen Monat später lehnte der Stadtrat die generelle Verlegung von Stolpersteinen in der Stadt ab. Oberbürgermeister Ude befürchtete eine “Banalisation des Gedenkens” durch die Verlegungen.⁵³ Kurze Zeit nach dieser Entscheidung wurden die beiden Steine entfernt und “in würdevoller Weise” auf den jüdischen Friedhof verlegt⁵⁴ - gegen den ausdrücklichen Willen des Sohnes, der diese “Verlegung” als “zweite Deportation” bezeichnet haben soll.⁵⁵ Sie wurden auch von dort wieder weggeholt und befinden sich im Moment im Besitz der Familie. Dennoch gibt es Stolpersteine in München. Im September 2007 verlegte der Künstler in der Viktor-Scheffel-Straße 19 für den jüdischen Kaufmann Heinrich Oestreicher einen Stolperstein - auf privatem Grund.⁵⁶

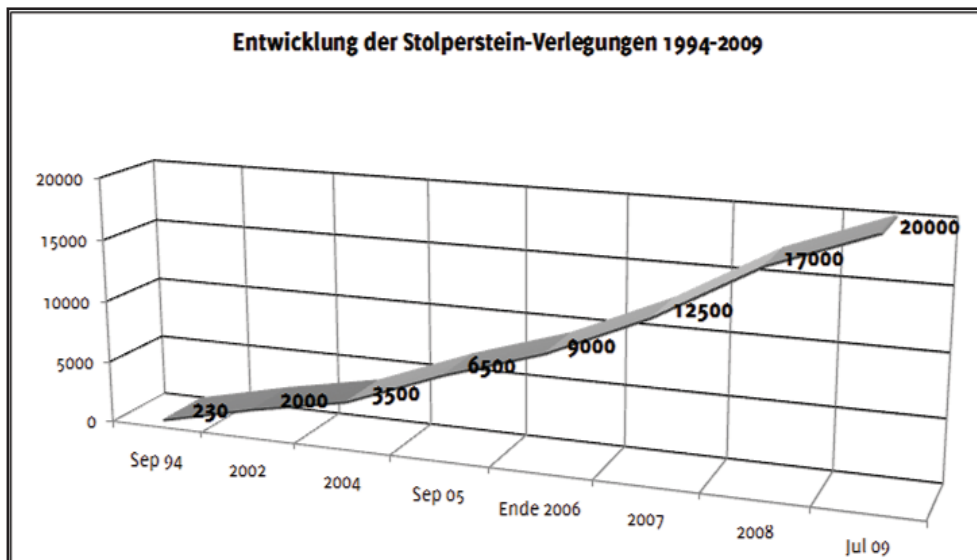


Tabelle 1 (zu den Datengrundlagen vergl. Anm. 43 bis 50)

Internationalisierung

Seit 2006 ist das Projekt international geworden. Sah das ursprüngliche Konzept eine solche Entwicklung vor? Wie schon weiter oben angedeutet, ist der Kontext der damaligen Veröffentlichung “Größenwahn - Kunstprojekte für Europa” ein erster Hinweis.⁵⁷ Wichtiger aber ist, dass Deportationen, Verfolgungen und Ermordungen nicht allein auf das Gebiet des damaligen Deutschen Reichs beschränkt gewesen sind. Dennoch ist es mehr als erstaunlich, dass sich eine derartige Gedenk-Idee aus Deutschland offenbar problemlos exportieren lässt. Hieß es doch in der ursprünglichen Konzeption einleitend: “Die deutsche Geschichte wird von einigen immer noch

oder schon wieder gelehnt. Mahnmale werden in Nischen verdrängt, geschändet”.⁵⁸ Lässt sich diese Feststellung, die für die Situation in der Bundesrepublik Deutschland durchaus zutreffend gewesen ist, so ohne Weiteres auf die von NS-Deutschland besetzten Gebiete oder ehemals zum Deutschen Reich gehörigen Gebiete übertragen? In der Bundesrepublik kritisiert das Projekt STOLPERSTEINE zu einem Gutteil eine als verfehlt oder nicht ausreichend empfundene Gedenk- und Erinnerungspolitik. Das Projekt war und ist noch immer eine Provokation. Trifft dies so für das Ausland zu? Oder folgt das Projekt konzeptimmanent “der Blutspur der Naziverbrechen” auch im Ausland?⁵⁹

Die Erstverlegungen in den einzelnen Ländern erfolgten am: 12. August 2006, Braunau am Inn/Österreich, 27. April 2007, Budapest/Ungarn, 29. November 2007, Borne/Niederlande, 8. Oktober 2008, Prag/Tschechien, 12. Oktober 2008, Breslau/Polen, 11. Mai 2009, Brüssel/Belgien, 3. Juli 2009, Perejaslaw/Ukraine.⁶⁰

In Frankreich scheiterten die Bemühungen vorerst. So sei man in Paris zwar zu einer Verlegung für einen Widerstandskämpfer bereit gewesen, aber nicht für dessen Ehefrau, die von den Nationalsozialisten verfolgt und in Auschwitz ermordet wurde.⁶¹

Zukunft - “Mein Projekt hat nur Symbolcharakter.”⁶²

Im Juli 2009 verlegte der Künstler den 20.000sten Stolperstein. Wie könnte die zukünftige Entwicklung dieses Projektes aussehen? Im Jahr 2010 wird Gunter Demnigs Projekt STOLPERSTEINE auf der EXPO 2010 in Shanghai als kultureller Beitrag im deutschen Pavillon präsentiert werden. Der Künstler selber äußerte sich bereits im April/Mai 2002 über eine mögliche Zukunftsperspektive: “[...] ich hoffe, dass die Stolpersteine eines Tages in ganz Europa realisiert werden - sicher keine 6 Millionen, wie sich das Elke Heidereich in dem Buch ‘Köln - Bilder und Geschichten’ gewünscht hat; aber ein Zeichen sollte gesetzt werden.”⁶³

Das Projekt STOLPERSTEINE in Frechen⁶⁴

Wie sieht nun eine Stolperstein-Verlegung konkret aus? Wie lange dauern die Vorbereitungen, welche Verwaltungswege müssen gegangen, welche organisatorischen Vorbereitungen getroffen werden? Diesen Fragen soll in diesem Abschnitt nachgegangen werden.

Am 3. April 2009 erfolgte die erste Stolperstein-Verlegung in Frechen. Geplant war bei dieser ersten Verlegeaktion ursprünglich 12 Steine zu verlegen. Es wurden daraus neun, weil eine Hausbesitzerin Widerspruch einlegte und man darauf Rücksicht nehmen wollte, obwohl es keine rechtliche Grundlage für diesen Einspruch gab.⁶⁵ Insgesamt sollen 53 Stolpersteine verlegt werden, 52 für verfolgte Frechener Juden und einer für den Kommunisten Heinrich Bühr.⁶⁶

Von Anfang an entstand eine schwierige Gemengelage aus unterschiedlichen Standpunkten und Erwartungshaltungen. Der Geschichtsverein verstand sich mehr als Moderator und Organisator einer Idee denn als Initiator. Die Stadt Frechen wollte von Anfang an auch nicht als Initiator auftreten, sondern verstand ihre Rolle eher passiv, was sehr schön in dem Wort "Gestattungsvertrag" zum Ausdruck kommt. Sie "gestattete" die Verlege-Aktion, legte aber den - aus ihrer Sicht - Initiatoren einige Bedingungen auf. Einige Bürger - jedenfalls diejenigen, die ernst zu nehmende Einwände geltend machten - sahen ihre Rolle als Anwälte von Nachkommen von NS-Opfern. Und der Künstler verstand sich als "Ideegeber" und wollte lediglich sicherstellen, dass seine Idee entsprechend seinen Vorgaben umgesetzt wird, damit sein Kunstprojekt nicht verwässert wird, sondern als eine Art "Warenzeichen" erkennbar bleibt.⁶⁷ Der Initiator vor Ort war er nicht.

Die Idee geht zurück bis in den Mai 2007. Es gab keine einheitliche Meinung im Verein und wohl auch nicht im Vorstand. So dauerte es nochmals ein halbes Jahr, bis man sich im Januar 2008 entschloss die Stadtverwaltung zu kontaktieren. Im März 2008 wurde die Initiative eines Frechener Bürgers bekannt, die sich "Auf Augenhöhe" nennt. In bewusster Abgrenzung zu den in den Gehsteigen eingelassenen Stolpersteinen sollen Gedenktafeln "in Augenhöhe" an den Häusern angebracht werden, in denen NS-Verfolgte lebten. In der Presse wird der Initiator mit den Worten zitiert: "Eine Erinnerung, auf der man läuft - wie die 'Stolpersteine' des Aktionskünstlers Gunter Demnig - komme in Frechen nicht in Frage." Der Stadtarchivar wird mit den Worten zitiert: "Damit wirken die Gedenktafeln viel nachhaltiger." Und der Bürgermeister soll den Wunsch geäußert habe, es mögen sich weitere Sponsoren für weitere Tafeln in Frechen finden. Der unbefangene Beobachter von außen kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als gäbe es in der Stadt plötzlich so etwas wie eine Gedenk-Konkurrenz. Zwei Konzepte zweier Privatpersonen konkurrieren um das richtige, einzige Erinnern und Gedenken an die NS-Verfolgung. Und die Stadtverwaltung sitzt zwischen den Stühlen. Im April 2008 signalisierte sie nach einem Gespräch ihre Zustimmung. Sie begrüße die "Initiative" des Geschichtsvereins, der Geschichtsverein übernehme die Organisation, die Stadtverwaltung werde die Verlegung genehmigen, lehne aber jegliche Kostenübernahme ab, und der Verein stimme sich mit den potentiellen Nachfahren bzw. den Hauseigentümern ab.

Auf Grund dieser Absprache wandte sich der Verein im August 2008 an den Künstler. Die Terminvorstellungen wurden nochmals durcheinander gewirbelt, als Demnigs Büro nur noch einen Termin im April 2009 zur Verlegung anbieten konnte. Dennoch begannen nun die konkreten Planungen. Zum einen mussten Sponsoren gefunden, zum anderen mussten die Anregungen Demnigs umgesetzt werden. Sein Büro teilte mit, dass nicht mehr als 10 Verlegestellen an einem Termin festge-



Verlegung von Stolpersteinen in Frechen, 3. April 2009.



setzt werden sollen. Dies ist ohne Weiteres nachvollziehbar, denn die Verlegung ist eine schweißtreibende Arbeit, die nicht beliebig ausgedehnt werden kann. Eine Verteilung der Verlegungen auf mehrere Termine sei durchaus gewünscht, da dies eine längere Auseinandersetzung mit der Thematik nach sich ziehen werde. Zudem solle durch den Verein auch geprüft werden, ob es zu einzelnen Namen nicht vielleicht noch weitere Angehörige gebe. Auch dies ist eine wohlüberlegte - offenbar durch Erfahrungen bei früheren Verlegeaktionen gespeiste - Steuerung und Anregung, da eine nachträgliche Steinsetzung für eventuelle Ehepartner und/oder Kinder peinlich berühren würde. Des Weiteren gab es noch technische Anregungen bezüglich einer Sonderparkgenehmigung, einer Nachfrage, ob das Tiefbauamt nicht helfen könne, dann die Hinweise, dass die Steine in die Mitte der Gehwege und vor die Häusereingänge verlegt würden. Auch bezüglich der Daten zu den Opfern werden Wünsche geäußert. Abgelehnt werde der Begriff "verschollen", ebenso wie "für tot erklärt". Entweder seien die Opfer "tot", "ermordet" und für ungeklärte Fälle gebe es die Möglichkeit "???". Auch diese Überlegungen und Vereinheitlichungen fußen offenbar auf frühere Erfahrungen aus den Verlegeaktionen. So gibt es durchaus Stolpersteine auf denen "verschollen" steht. Der Künstler lehnt diese Formulierung aber mittlerweile konsequent ab. Für die Frechener NS-Opfer wird man sich auf den Begriff "ermordet" einigen, denn es seien geplante Morde gewesen. Als zu einem späteren Zeitpunkt der Geschichtsverein anfragt, wie mit Kritik an dem Projekt umzugehen sei, bleibt das Büro des Künstlers gelassen und erklärt, dass eine kritische Diskussion ja zum Projekt gehöre.

Die Aufrufe zu Spenden verliefen - von außen betrachtet - durchaus ernüchternd. So wurden annähernd 100 Institutionen in Frechen angeschrieben. Der Rücklauf ermöglichte zwar einen Beginn der Aktion, ebenso eine Fortsetzung, aber es ist dennoch bestürzend zu lesen, wer sich alles nicht beteiligte. Die fünf Institutionen, die sich durch Spenden beteiligt haben, machen zwar nur 16% aller Spender aus, haben aber dennoch 27% der Gesamtsumme gespendet. Ebenso deutlich wurde aber auch, dass 84% aller Spender Einzelpersonen sind. Die Unterstützerbasis war mithin sehr dünn.

Darüber hinaus mussten noch einige weitere Hürden übersprungen werden. Ein "Gestattungsvertrag" zwischen der Stadt Frechen und dem Verein ermöglichte die Verlegeaktion, obgleich er dem Verein z. B. auch die Pflege der Stolpersteine im Falle von Verunreinigungen oder Schmierereien auferlegte. Die Anwohner wurden durch ein Anschreiben seitens des Vereines über die beabsichtigte Verlegung informiert. Lediglich zwei Anwohner lehnten eine Verlegung vor ihren Häusern ab. Dieses führte im März 2009, einen Monat vor der Verlegung, zu einer sich überraschend drastisch zuspitzenden Situation. Aufgeschreckt wohl durch die Einsprüche der zwei Anwohner und eines Verwandten eines der NS-Opfer, dem die Vorstellung man würde die Steine

betreten, und somit assoziativ die NS-Opfer, so unangenehm war, dass er sich gegen das Projekt äußerte (wobei er das gesamte Projekt STOLPERSTEINE infrage stellte und nicht nur einen Stein für seinen Verwandten), stellte die Stadt in Frage, ob in jedem einzelnen Fall eine Abstimmung mit den jeweiligen Hauseigentümern und eine Einverständniserklärung etwaiger Nachkommen der Opfer durch den Verein eingeholt worden sei. Der Geschichtsverein überlegte kurzzeitig sogar die Verlegeaktion abzusagen. Erst eine Erklärung, dass man alles Menschenmögliche getan habe und sich bis heute niemand dagegen ausgesprochen habe, glättete die Wogen wieder, so dass die Stolpersteine, bis auf drei, am 3. April 2009 verlegt werden konnten.

Die Probleme im Vorfeld der Verlegeaktion schlugen auch auf die spätere Presseberichterstattung durch. So habe es angeblich "kontroverse Diskussionen"⁶⁹ gegeben. Mittlerweile hatte sich auch der Kulturausschuss zu der Aktion geäußert. "Wir wollten", so wurde die Vorsitzende zitiert, "dass es eine Angelegenheit der Bürger bleibt, dass die Erinnerung in dieser Form auf eine breite Basis gestellt wird."⁷⁰ Deutlich ist hier eine Distanzierung zu spüren, denn die Mitglieder des Kulturausschusses sind von den Bürgern gewählt, sie repräsentieren mithin einen Teil der Frechener Bürgerschaft. Und auch Leserbriefe wurden geschrieben. Der Verwandte eines NS-Opfers, der bereits die Stadtverwaltung erfolglos angeschrieben hatte, wiederholte seine Anwürfe nun in einem Leserbrief. Er fordere die Stadt "inständig auf, dieses beispielhafte Erinnern" [gemeint sind alle bisherigen Aktionen in Frechen, insbesondere die Gedenktafeln "Auf Augenhöhe", d. A.] nicht zu beeinträchtigen durch das Anbringen von Stolpersteinen, "die ich und viele andere Juden als entwürdigend und verletzend empfinden."⁷¹ Dieser Einzelmeinung, die eben nicht repräsentativ ist, wie durch das bisher Geschriebene über das Projekt STOLPERSTEINE wohl überdeutlich geworden ist, gesellten sich indes noch andere Stimmen hinzu, die nachdenklich stimmen sollten. In einem solchen Leserbrief wurde aufgerechnet: "Würde uns nicht auch die Kindheit genommen? Bunker und Rüben einsammeln. Wer macht sich heute noch Gedanken über die Frechener, die im Bombenhagel ihr Leben ließen? Sie liegen auf dem Frechener Heldenfriedhof [sic! Es gibt im offiziellen Sprachgebrauch keinen "Heldenfriedhof" in Frechen], links vor der Brücke. Es ist eine Schande: Dafür braucht man keinen Künstler zu bezahlen und keine Spenden sammeln, sondern Freiwillige, die mit Bürsten bewaffnet die Steine schrubben, damit man ihre Namen wieder lesen kann."⁷²

Das Projekt STOLPERSTEINE im Internet

Ein Phänomen, was unmittelbar mit dem Projekt STOLPERSTEINE verknüpft ist, stellt die Präsenz der diversen lokalen Stolperstein-Aktivitäten im Internet dar. Gemeint ist hier nicht das Internet als Gedächtnismedium⁷³, sondern der Umstand, dass

das Internet und das Projekt eine enge Verknüpfung eingegangen sind, die - wie vieles andere in diesem Zusammenhang - so nicht vorhersehbar oder vom Künstler geplant war. Einer der Gründe ist sicherlich, dass das Projekt gerade von Schülerinitiativen sehr gerne aufgegriffen wird. Für diese Generation ist die Hinzuziehung des Internets ein selbstverständlicher Bestandteil ihres Projektes. Zum anderen begann der Erfolg des Projektes gerade zu dem Zeitpunkt als das Internet sich explosionsartig entwickelte. Es adaptierte das Projekt in kürzester Zeit.

Hierbei lässt sich eine stufenweise Entwicklung beobachten. 1. Zunächst präsentieren die verschiedenen Stolperstein-Initiativen vor Ort ihr Vorhaben im Internet. Für sie ist das Internet eine einfache, zeitgemäße Form der Informationsverbreitung. 2. In einem nächsten Schritt bilden sich Plattformen heraus, die über die Fortschritte ihrer Initiative informieren. Die Internetseite wird von den Initiatoren als eine Art "Wandzeitung" benutzt um alle Interessierte auf dem neuesten Informations-Stand zu halten. 3. In der Erweiterung dokumentieren sie die Pressereaktionen, Leserbriefe und sonstige Reaktionen zu den Verlege-Aktionen. 4. Dann jedoch geschieht etwas Unerwartetes. Ausgehend von den Stolpersteinen bieten diese Internetseiten zunehmend weitere Informationen über die NS-Opfer an. Hier hinein fließen in der Regel alle Informationen, die im Zuge der Absicht Stolpersteine zu verlegen, über die Opfer recherchiert wurden: Fotos, Dokumente, Zeitzeugenberichte, Forschungen, Literaturhinweise. Je nachdem, welchen Aufwand die Initiative zu betreiben bereit ist, desto opulenter werden diese Internetseiten. Waren es ursprünglich zeitlich befristete Aktivitäten, so entwickeln sie sich nunmehr weiter, hin zu mehr oder minder großen Portalen zur NS-Geschichte ihres Ortes. Gerade in ländlichen Gebieten, die nicht über eine entsprechende Gedenkstätten-Infrastruktur verfügen, etwa ein NS-Dokumentationszentrum in einem ehemaligen KZ o.ä., bietet sich durch das Internet die Möglichkeit an einen "Ersatz" zu schaffen, wobei die Stolpersteine den Anlass geben.

Nicht auszuschließen ist, dass es in Zukunft noch eine 5. Stufe geben wird, dann nämlich, wenn die Internetpräsenz der lokalen Initiative selber ein virtuelles Mahnmal zu werden beginnt, das nicht mehr an einen authentischen, etwa mit NS-Verbrechen verknüpften Ort gebunden ist, sondern nur im Internet existiert. Und es ist sehr gut möglich, dass sich dies gerade an dem Projekt STOLPERSTEINE entwickeln wird. Demnig selber verweist im Zusammenhang mit seinem Kunstwerk ebenfalls auf das Internet, indem er anregt eine "abrufbare Liste der 'Stolpersteine' mit den dazugehörigen Biografien" ins Internet zu stellen.⁷⁴ Dieses wird bereits, wie gezeigt, verwirklicht, wenn auch nicht zentral auf einer Internetseite. Demnig "erträumt" sich indessen manchmal seine "Stolpersteine als ein großes, dezentrales Mahnmal, das sich als begehbare Skulptur in ganz Europa wieder zusammenfügt".⁷⁵ Genau dies könnte eines Tages im Internet geschehen. Die Spur, die jeder einzelne nur in Ausschnitten in

seiner Straße, Stadt, Region wahrnimmt, könnte im Internet sichtbar gemacht werden.

Wie sehr sich das Projekt STOLPERSTEINE bereits mit dem Internet verknüpft hat, lässt sich unschwer an die am Ende dieses Beitrages angehängte - keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebende - Auflistung von Internetseiten erkennen, die nur eine Momentaufnahme darstellen kann und dennoch bereits an den Adressen erkennen lässt, wie sehr institutionalisiert und professionell die Webauftritte mittlerweile sind.

“Können wir daran erinnern mit so ein Denkmal im Wald oder auf dem Friedhof, wo man mit frasierter Seele einmal im Jahr Gedenken übt, sozusagen abtrauert?”⁷⁶ - Schlussbetrachtungen

Wie in der Einleitung erwähnt, wird das Projekt STOLPERSTEINE als das größte, dezentrale Mahnmal bezeichnet.⁷⁷ Was heißt aber “dezentral”? Über weite Phasen des Projektes konzentrierten sich die STOLPERSTEINE auf zwei, später dann drei Städte: zunächst Köln und Berlin, später kam Hamburg dazu. Erst ab 2002 breitete es sich signifikant in der Fläche aus. Dezentrale Denkmäler zur Erinnerung an die NS-Verfolgung und an den Widerstand gibt es in Deutschland mittlerweile ebenso flächendeckend. In Bezug auf die NS-Verfolgung der Juden ist ein Muster erkennbar: an den ehemaligen Synagogen und den jüdischen Friedhöfen werden überwiegend Mahnmale eingeweiht. Beides sind keine zentralen Orte in den jeweiligen Gemeinden. Die STOLPERSTEINE ergänzen diese Gedenktopografie, indem sie nunmehr die Wohnhäuser mit einbeziehen. Zu fragen ist daher, ob die Initiatoren und Paten vor Ort in dem Projekt STOLPERSTEINE nicht vielmehr eine Erweiterung der Gedenkstruktur ihres Wohnortes sehen als die Fortführung eines Kunstprojektes eines einzelnen Künstlers. Das Gedenken an die NS-Verfolgung der Juden findet in Deutschland nicht zentral statt. Das Holocaust-Mahnmal in Berlin ist nur eines unter vielen, individualisiert - wie bei den STOLPERSTEINEN - findet es in hunderten Gemeinden statt. Und in den Gemeinden an mehreren, dezentralen Orten, initiiert von Bürgerbündnissen. Der einzig erkennbare Unterschied ist, dass es sich bei dem Projekt STOLPERSTEINE um das Projekt eines einzelnen Künstlers handelt. “Dezentral” muss also verstanden werden als ein Mahnmal/Monument, das sich nicht nur auf einen Ort, sondern auf mittlerweile Hunderte erstreckt, wobei nicht jeder einzelne STOLPERSTEIN ein Mahnmal/Monument ist, sondern ihre Gesamtheit, die Spur durch Europa. In diesem Sinne kann man es in der Tat als das “größte” Mahnmal bezeichnen und dadurch, dass Demnig die Steine selber verlegt, ist er es, der dieses Mahnmal schuf. Bei dem Begriff “dezentral” muss aber mitberücksichtigt werden, dass durch die Rückholung des Gedenkens von den Friedhöfen oder anderen etwas abseits gelegenen Orten in die Mitte der Wohnorte, in die Mitte des Alltags sich eine gewisse Zentralität des Gedenkens (in Köln konzentrieren sich die STOLPERSTEINE im Wesentlichen

auf den Innenstadt-Bereich) ergibt.

Zum Konzept der 'Dezentralität' gehörte ebenso, dass das Projekt STOLPERSTEINE ein Mahnmal "von unten" sei.⁷⁸ Es werde nicht "von irgendeiner Stadtverwaltung oder sonst einer Verwaltung aufgesetzt".⁷⁹ Dies trifft auch auf das "zentrale" Holocaust-Mahnmal in Berlin zu. "Von oben", "zentral" verordnete Mahnmale, die an die NS-Verfolgungen erinnern, gibt es kaum. Die Vorstellung, dass die "Stadt" ein Mahnmal initiiert, trifft wohl am ehesten noch für die vielen so genannten "Krieger-Denkmäler", die nach dem I. Weltkrieg entstanden, zu. Ähnliches gilt unserer Erfahrung nach für die Denkmäler, die an die Kriegstoten des II. Weltkriegs erinnern.

Der Begriff "dezentral" ist also bei genauerer Betrachtung weniger aussagekräftig als er anfangs suggeriert. Aber ist dies überhaupt der zentrale Aspekt der Idee Demnigs? Demnigs Projekt STOLPERSTEINE zeichnet sich durch etwas anderes aus, das erst jetzt, nachdem es sich entsprechend verbreitet und entfaltet hat, zum Tragen kommt, und es führt zu Demnigs "Spur"-Projekten zurück. Es geht um den leeren Raum, den erinnerungslosen, erinnerungsfreien Raum. Im Gegensatz z. B. zu den Gedenkstätten ist diesem Raum die NS-Vergangenheit nicht mehr "anzusehen". Es gibt keine Objekte/Gegenstände, anhand derer der Raum identifiziert werden könnte als ein Ort, an dem sich NS-Vergangenheit zutrug. Demnig webt in diesen vermeintlich erinnerungslosen Raum einen Code/eine Spur, der/die ihn lesbar macht. Durch diesen Code wird Erinnerung wieder möglich. Die Leere, die Spurlosigkeit wird aufgehoben.

Das Hineinweben der Spur ist jedoch nicht vollständig. Gedenktafeln an Häusern füllen ebenfalls einen vermeintlich erinnerungslosen Raum mit Informationen über das Geschehene, das Vergangene. Man kann sie zu Wegen miteinander verknüpfen, wie es in verschiedenen Städten gemacht wird, in Aachen und Essen etwa. Demnigs Projekt bietet nur scheinbar eine Information. Sie informiert den Entdecker seiner Spur über den Namen der Person, die hier ehemals wohnte und darüber, dass sie und wo sie ermordet wurde. Sie verknüpft den harmlosen Alltag mit Orten der Vernichtung, des Terrors, des Schreckens. Die Spur will weiterbegangen werden: Warum wurde dieser Mensch ermordet? Welcher Verfolgtengruppe gehörte er an? Wer waren die Täter? Wo waren die Nachbarn? Demnigs Spur weckt das Interesse - im besten Fall. Seine Spur ist absichtsvoll nicht vollständig. Sie wird es erst durch den Entdecker und sein Interesse. Denn die STOLPERSTEINE lösen eine gewaltige Welle an Nachforschungen aus, sowohl vor den Verlegungen als auch danach, als Ergänzung zu den Namen. Kein Geschichtsbuch könnte dies bewerkstelligen bzw. initiieren - leider. Dieser Einbruch des Erinnerns und Gedenkens in den Alltag ist schuldbelastend, weckt Widerstände; heute, nach der weitgehenden Etablierung des Projektes, weniger als noch in der Anfangsphase, liegt die belastende Erinnerung doch vor der Haustür und nicht auf dem Friedhof, wo sie wie in einen abgeschlossenen Gedenkraum

gesteckt wirkt, der nur zu einem bestimmten Zeitpunkt im Jahr aufgeschlossen und geöffnet wird um kurze Zeit darauf wieder dem Alltag entzogen zu werden. Der Aktionskunst Demnigs dagegen kann man sich nicht entziehen. Demnig hat den Widerstand gebrochen. Initiatoren können sich auf das Projekt berufen und müssen nicht mehr allzu viele bürokratische Hemmnisse überwinden, da diese bereits durch den Künstler exemplarisch durchgeföhrt wurden. D. h. Initiatoren können schneller das Gedenken realisieren. Durch diese Aktionskunst Demnigs entsteht ein weltweit einzigartiges, dreidimensionales Denkmal (definiert durch Raum und Zeit). Als Denkmal und als Kunstprojekt ist es vorbildlos.

Eine zweifelhafte Einzigartigkeit besteht indes darin, dass es sich verselbständigt hat. Ein unbestimmtes Kollektiv hat sich diese Idee angeeignet. Der Künstler verlegt "nur" noch die Steine, das Projekt wird von dem Kollektiv vorangeschoben. Es bestellt den Künstler an die jeweiligen Verlegeorte. Es bestimmt, an wen wann gedacht wird, über wen Weiteres recherchiert wird oder über wen nicht. Was ist mit den Paten? Wer sind sie und was sind ihre Motive? Nach welchen Kriterien suchen sie sich aus, an wen sie gedenken wollen? Was weiß der Künstler über die Paten? Wie viele Steine sollen verlegt werden? Wie sind die Opfergruppen anteilig vertreten? Als Gunter Demnig 1980 von "Cassel" nach Paris aufbrach um seine "Duftmarken" zu setzen, wollte er mit diesem "Weltmeisterprojekt" gegen die "herrschende Gigantomanie in der internationalen Kunstszene protestieren", dagegen, "dass in der heutigen Kunstszene nur noch Rekordaktionen zählten", die "Ausstellung mit den meisten Zuschauern", "die Plastik mit den schwersten Einzelteilen"⁸⁰ etwa. Und heute, 30 Jahre später, berichten die Medien über das "größte dezentrale Denkmal der Welt"⁸¹ - von hier bis zu einem von den Medien verliehenen Titel "Gedenkweltmeister" ist es nicht mehr weit. Wird das Kunstprojekt durch eine derartige mediale Begleitung letztendlich nicht entwertet? Es könnte durchaus das Problem oder der Wunsch entstehen, nachjustieren zu wollen, z. B. um Einseitigkeiten zu korrigieren oder aber Fehler zu beseitigen - wird das möglich sein, ohne das Kunstwerk als Ganzes zu beschädigen? Vielleicht ist hier der Künstler stärker gefordert, korrigierend und konzeptionell schärfend einzugreifen um Auswüchse zu beseitigen, Fehlentwicklungen zu unterbinden und sein Kunstprojekt zu schützen.

Eine Sammlung von Internetseiten zum Projekt STOLPERSTEINE:

www.stolpersteine.com
www.stolpersteine-elmshorn.de
www.stolpersteine-grevenbroich.de
www.willy-aron-gesellschaft.de/kat5.php
www.stolpersteine-muenchen.de
www.stolpersteine-stuttgart.de
www.stolpersteine-melsungen.de
www.stolpersteine-hamburg.de
www.museenkoeln.de/ns-dok/default.asp?s=223
www.erinnernfuerdiezukunft.de/html/ErfolgteVerlegungenBremen.pdf
www.stolpersteine.org
www.freiburg-im-netz.de/stolpersteine/stolp-doku.php
www.stolpersteine-heide.tk
www.stolpersteine-wuerzburg.de
www.stolpersteine-frankfurt.de
www.stolpersteine-in-karben.de
www.stolpersteine-trier.de
www.stolpersteine-iserlohn.de
www.stolpersteine.yourweb.de
www.stolpersteine-leipzig.de
www.stolpersteine-hagen.de
www.stolpersteine-regensburg.de
www.stolpersteine-bildungssteine.de
www.stolpersteine-luebeck.de
www.stolpersteine-giessen.de
www.stolpersteine-steinfurt.de
www.stolpersteine-ffo.de/1.html
www.berlin.de/ba-charlottenburg-wilmersdorf/bezirk/lexikon/stolpersteine.html
www.stolpersteine-melsungen.de
www.mannheim.de/io2/browse/webseiten/stadt-geschichte/stolpersteine
www.stolpersteine-gelsenkirchen.de
www.halle.de/index.asp?MenuID=2126
www.ludwigshafen-setzt-stolpersteine.de
www.magdeburg.de/stolpersteine
www.osnabrueck.de/stolpersteine
www.stolpersteine-wismar.de
www.stolpersteine-stuttgart.de/index.php?docid=28
www.viermalleben.de/4xleben/stolpersteine.htm
www.rheinberger-stolpersteine.de
www.muelheim-ruhr.de/cms/das_geschichts-_und_erinnerungsprojekt_stolpersteine.html
www.stolpersteine-alsfeld.de
www.stolpersteine-eitorf.de
www.dithmarschen-wiki.de/Stolpersteine
www.pfenz.de/wiki/Stolpersteine
www.stolpersteine-ffo.de
www.stolpersteine-cannstatt.de
www.zeit.de/2009/23/Karte-23
www.moedling.at/stolpersteine
www.gedenkstaette-moringen.de/thema/Stolpersteine/stolpersteine.html
www.brueckenhof.de/sonderausst/stolpersteine.html
www2.jena.de/stolpersteine
www.hv-essen.de/cms/stolpersteine.html
www.nidderau.de/index.php?action=stolpersteine&id=0
www1.ndr.de/kultur/film/ndr_produktionen/stolperstein100.html
www.duereninfo.de/stolpersteine/stolper.html
www.am-spiegelgasse.de/index.php?option=com_content&task=view&id=50&Itemid=175
www.stolpersteine-salzburg.at
stolpersteine.auslandsdienst.at/stolpersteine
www.synagoge-petershagen.de/Alte_Synagoge_Petershagen/Stolpersteine.html
www.stolpersteine-ruesselsheim.de
www.kiew.diplo.de/Vertretung/kiew/de/05/Meld

ungen__RK__2009/Stolpersteine__PK.html
www.erinnern.at/bundeslaender/salzburg/institutionen/stolpersteine
denktag2006.denktag.de/Projekt.1066.o.html
www.stolpersteine-ludwigsburg.de
www.akens.org/akens/stolpersteine.html
mahnmal-koblenz.de/index.php/
stolpersteine.html
www.stolpersteine-falkensee.de
www.fotocommunity.de/pc/pc/cat/7438
16051940.ning.com/forum/topics/stolpersteine-fuer-roma-und
www.geschichtswerkstatt-lueneburg.de/
aktuelleprojekte/Stolpersteine.php
www.frechener-geschichtsverein.de
www.bad-wildungen.de/stolpersteine/index.htm
www.dachau.de/Stolpersteine.1231.o.html
www.ilmenau.de/stolpersteine_2007.htm
www.meppen.de/3146.asp
www.monheim.de/stadtprofil/historisches/stolpersteine/index.html
www.steinedererinnerung.net
www.rheinberger-stolpersteine.de
www.stadtarchiv-offenburg.de/index.php?id=174&lang=de
www.hofheim.de/Themen/Stadtportal/
Stolpersteine
www.herford.de/index.phtml?La=1&object=txl395
.3630.1
www.astrid-louven.de/53269497ff1240d31/
index.html
www.die-harburger.de/unser_harburg/
stolpersteine/
www.gw-stgeorg.de/werkstatt/stolpersteine/
chronik.html
www.eschwege.de/city_info/anzeige/redaktionssystem/main/show.cfm?region_id=219&ID=4812

4

Anmerkungen

1 Demnig, Gunter, Projekt Stolperstein, in: Gabriele Lindinger/Karlheinz Schmid (Hg.), Größenwahn - Kunstprojekte für Europa, Regensburg 1993, S. 61.

2 Wiedergegeben sind nur einige wenige Fundstellen, möglichst zeitnah zum Entstehungstermin des vorliegenden Aufsatzes (Juli/August 2009): www.loebliche-singer-pforzheim.de/Bilder/Stolpersteine/2009/Kunstprojekt.pdf; www.hr-online.de/website/rubriken/kultur/index.jsp?rubrik=5710&key=standard_document_36337970; de.wikipedia.org/wiki/Stolpersteine; www.abendblatt.de/kultur-live/article_1108942/Der-20-000-Stolperstein-Ein-beispiellooses-Mahnmal.html; www.daserste.de/ttt/beitrag_dyn~uid,ba170qbpwzw61cw6~cm.asp.

3 Angaben aus de.wikipedia.org/wiki/Stolpersteine (Stand: August 2009).

4 Eine 1 qm und 10 cm hohe Grundfläche benötigt 100 Stolpersteine. Für 1 m³ würden 1.000 Steine benötigt. Bei 20.000 Stolpersteinen ergibt das eine Höhe von 20 Metern.

5 Zu dem Phänomen "Stolpersteine und Internet" siehe weiter unten.

6 Durch eine großzügige Schenkung des Künstlers verfügt die Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln über den größten öffentlich zugänglichen Materialbestand zum Gesamtwerk Gunter Demnigs. Folgende Nachweise stellen nur einen kleinen Ausschnitt dar: Demnig, Gunter, Blutspur, Kassel 1981; Demnig, Gunter, Kreidekreis, Wuppertal 1983; Rom e.V. (Hg.), Ein Strich durchs Vergessen, Köln 1996; Demnig, Gunter, Künstlerische Methoden für Einfältige und Unbegabte, Kassel (um 1982); Demnig, Gunter, Die Gesetzestafeln, Hamburg 1989; Demnig, Gunter, Projekt Stolperstein, in: Gabriele Lindinger/Karlheinz Schmid (Hg.), Größenwahn - Kunstprojekte für Europa, Regensburg 1993, S. 60-61; Demnig, Gunter, Duftmarken Cassel-Paris, o. O. 1980; Kunstverein Darmstadt (Hg.), Die unsichtbare Plastik. Raumkonkretionen, Darmstadt 1987; Demnig, Gunter, Domblick, Köln 1986; Demnig, Gunter, Die Gesetzesrolle, Baden-Baden 1986; Demnig, Gunter, Spuren. Ariadne-Faden Kassel-Venedig, Kassel 1983; Demnig, Gunter, Spuren, Kassel 1983; Eppler, Gerold, Künstlernekropole in Kassel. Gunter Demnig präsentiert sein Grabzeichen, in: Friedhof und Denkmal, 1/2009, S. 25-26; Fings, Karola, Stolpersteine. Gunter Demnig und sein Projekt, Köln 2007; Hesse, Hans/Purpus, Elke, Stolpersteine, in: dies., Gedenken und Erinnern im Rhein-Erft-Kreis. Ein Führer zu Mahnmalen, Denkmälern und Gedenkstätten, Essen 2007, S. 107; KölnerSkizzen, Gunter Demnig, 4/1993, Demnig, Gunter, Projekt Domblick, Köln 1986; Kontrec, Anita/Pinsdorf, Robert, Recall Byblos. Die Kunst der Mitteilung, Aachen 1993; Neue Gesellschaft für Bildende Kunst e.V. (NGBK), Stolpersteine, Berlin 2002; Neumann, Nikolaus, Der Spurenleger, in: Art 9/2004, S. 80-85; Schrader, Ulrike, Die "Stolpersteine" oder Von der Leichtigkeit des Gedenkens, in: Geschichte im Westen, Jg. 21, 2006, S. 172-181; Schulz, Sandra, Verortung der Vergangenheit. "Stolpersteine" des Künstlers Gunter Demnig, in: Informationen, 67/Mai 2008, S. 33-37; Serup-Bilfeldt, Kirsten, Stolpersteine, Köln 2003; Stolpersteine. Idee, Vorgeschichte und Entwicklung eines Kunstprojektes. Gunter Demnig im Gespräch mit Uta Franke, in: Künstlerdossier Demnig, Gunter (Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln); Raap, Jürgen, Dezentrales Mahnmal. Gunter Demnig im Gespräch mit Jürgen Raap, in: Kunstforum International, Bd. 170/2004, S. 228-235; "Stolpersteine" in Berlin-Kreuzberg. Interview von Brinda Sommer mit Martin Düspohl, Berlin 2006

(gekürzte Fassung), in: Künstlerdossier Demnig, Gunter (Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln); Thurn, Nike, Stolpersteine, in: Torben Fischer/Matthias N. Lorenz (Hg.), Lexikon der "Vergangenheitsbewältigung" in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945, Bielefeld 2007, S. 338-339; Verein Zeit-Geschichte(n) (Hg.), 101 Stolpersteine, Halle 2007; Wessels, Holger, Jetzt steht ein Mensch vor Augen, Bremen 2007 (DVD);

7 www.moltkerei.de/info1.htm.

8 www.artcontent.de/fuhrwerkswaage/kunstraum/default.asp.

9 www.ignis.org. Eines der Hauptziele des Vereins ist es, "die Kultur der eigenen Heimatländer zu pflegen und in Deutschland oder gar im Westen bekanntzumachen."

10 Stolpersteine. Idee, Vorgeschichte und Entwicklung eines Kunstprojektes. Gunter Demnig im Gespräch mit Uta Franke, in: Künstlerdossier Demnig, Gunter (Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln), S. 1.

11 Ein ca. dreiminütiger Film über den Preisträger unter: www.buendnis-toleranz.de/cms/beitrag/10028667/444269.

12 Für diesen Aufsatz haben wir uns im Wesentlichen auf die Werke/Installationen/Projekte beschränkt, die in unterschiedlichen Abstufungen als Vorläufer des Projektes STOLPERSTEINE angesehen werden können.

13 Stolpersteine, wie Anm. 10.

14 Badische Zeitung v. 5.11.2008.

15 Stolpersteine, wie Anm. 10, S. 2. Ein weiteres sei das Projekt LANDSCHAFTSKONSERVEN. Hierfür vergrub Demnig 84 Kartuschen auf der Großkreislinie Hamm-Reutlingen. Es bleibt einer späteren Archäologie vorbehalten, sie zu finden und zu deuten.

16 Brodersen, Waltraut/Mewes, Claus, Gunter Demnigs Gesetzestafeln. Vom babylonischen Sprachchaos zur Weltsprache, in: Gunter Demnig, Gesetzestafeln, Hamburg 1989.

17 Ebd.

18 Ebd.

19 Die Forschungen wurden später veröffentlicht durch Fings, Karola/Sparing, Frank, Rassismus, Lager, Völkermord. Die national-sozialistische Zigeunerverfolgung in Köln, Köln 2006 und zuvor Karola Fings, Messelager Köln. Ein KZ-Außenlager im Zentrum der Stadt, Köln 1996. Außerdem waren Karola Fings und Rank Sparing die Autoren der Ausstellung "Nur wenige kamen zurück", die die NS-Verfolgung der Sinti und Roma in Köln zum Thema hatte und am 16. Mai 1990 eröffnet wurde.

20 Vgl. Stankowski, Martin, Wem gehört die Erinnerung? - Formen des Gedenkens und die Auseinandersetzung um Gedenktafeln in Köln, in: Horst Matzerath, Harald Buhlan, Barbara Becker-Jäckli (Hg.), Versteckte Vergangenheit. Über den Umgang mit der NS-Zeit in Köln, Köln 1994, S. 307-321.

21 Rom e.V. (Hg.), Ein Strich durchs Vergessen, Köln 1996, S. 7.

22 Zitiert aus: Rom e.V. (Hg.), Ein Strich durchs Vergessen, Köln 1996, S. 23.

23 Zitiert aus: Rom e.V. (Hg.), Ein Strich durchs Vergessen, Köln 1996, S.8, bei: Stolpersteine. Idee, Vorgeschichte und Entwicklung eines Kunstprojektes. Gunter Demnig im Gespräch mit Uta Franke, in:

Künstlerdossier Demnig, Gunter (Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln), S. 3 ist von 21 Stellen die Rede. Bei: NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln (Hg.), *Stolpersteine - Gunter Demnig und sein Projekt*, Köln 2007, S. 12 sind es 22.

24 Kölnische Rundschau v. 29.1.1993.

25 *Stolpersteine*, wie Anm. 10, S. 3.

26 Demnig, Gunter, *Projekt Stolperstein*, in: Gabriele Lindinger/Karlheinz Schmid (Hg.), *Größenwahn - Kunstprojekte für Europa*, Regensburg 1993, S. 61.

27 NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln (Hg.), *Stolpersteine - Gunter Demnig und sein Projekt*, Köln 2007, S. 12, mitunter ist auch von 250 Steinen die Rede (in: *Stolpersteine. Idee, Vorgeschichte und Entwicklung eines Kunstprojektes*. Gunter Demnig im Gespräch mit Uta Franke, in: *Künstlerdossier Demnig, Gunter (Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln)*, S. 4).

28 Serup-Bilfeldt, Kirsten, *Stolpersteine*, Köln 2003, S. 154.

29 Eine kleine Lokomotive vom Modell 53 fährt auf einem hohen Holzgerüst in Form einer liegenden Acht eine endlose Schleife. Sobald der Ausstellungsbesucher den Startknopf drückt, wird der spielerische Umgang durch das Ertönen der Hintergrundinformationen über Lautsprecher abrupt beendet. Man erfährt, dass das Original dieser besonders zugkräftigen Lokomotive bei den Borsigwerken in Auftrag gegeben wurde, um mit jedem Zug nach Auschwitz die doppelte Zahl an Menschen als zuvor transportieren zu können. Ungeachtet dessen wurde von Fleischmann eine Spielzeugversion vermarktet, ohne die Hintergründe zu nennen.

30 Neue Gesellschaft für Bildende Kunst e.V. (NGBK), *Stolpersteine*, Berlin 2002, S. 8.

31 *Idee, Vorgeschichte und Entwicklung eines Kunstprojektes*. Gunter Demnig im Gespräch mit Uta Franke, in: *Künstlerdossier Demnig, Gunter (Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln)*, S. 6.

32 Rapp, Jürgen, Gunter Demnig. *Dezentrales Mahnmahl*, in: *Kunstforum international 170/2004*, S. 229-235, S. 233 f.

33 Laut Angaben auf der Internetseite des Kölner NS-Dokumentationszentrums zu der Datenbank "Stolpersteine".

34 *Stein oder nicht Stein?* v. Per Hinrichs, *Spiegel-Online*, 30. 9. 2005.

35 *Idee*, wie Anm. 31, S. 6.

36 *The New York Times* v. 29. 11. 2003.

37 *Idee*, wie Anm. 31, S. 8.

38 Vgl. www.stolpersteine-hamburg.de.

39 *Welt-Online* v. 26. 6. 2002.

40 *Idee*, wie Anm. 31, S. 14.

41 *Ebd.*, S. 12.

42 *Ebd.*

43 NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln (Hg.), *Stolpersteine - Gunter Demnig und sein Projekt*, Köln 2007, S. 12.

44 *Idee*, wie Anm. 31, S. 7.

- 45** Süddeutsche Zeitung v. 13. 6. 2004.
- 46** Stein oder nicht Stein? v. Per Hinrichs, Spiegel-Online, 30. 9. 2005.
- 47** NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln (Hg.), Stolpersteine - Gunter Demnig und sein Projekt, Köln 2007, S. 13.
- 48** Kölner Express v. 12. 9. 2007.
- 49** Lt. Homepage Gunter Demnig.
- 50** de.wikipedia.org/wiki/Stolpersteine.
- 51** Idee, Vorgeschichte und Entwicklung eines Kunstprojektes. Gunter Demnig im Gespräch mit Uta Franke, in: Künstlerdossier Demnig, Gunter (Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln), S. 9.
- 52** Süddeutsche Zeitung v. 26. 5. 2004.
- 53** Süddeutsche Zeitung v. 17. 6. 2004.
- 54** Süddeutsche Zeitung v. 18. 6. 2004.
- 55** Art 9/04, S. 85.
- 56** Süddeutsche Zeitung v. 3. 9. 2009.
- 57** Dies findet indirekt eine Bestätigung in: Idee, wie Anm. 31, S. 10, weil Demnig der Feststellung der Fragestellerin "[...] es war Ihr Traum, das STOLPERSTEIN-Projekt europaweit auszudehnen" nicht widerspricht.
- 58** Demnig, Gunter, Projekt Stolperstein, in: Gabriele Lindinger/Karlheinz Schmid (Hg.), Größenwahn - Kunstprojekte für Europa, Regensburg 1993, S. 61.
- 59** Badische Zeitung v. 5. 11. 2008.
- 60** Daten entnommen der Chronik, auf www.stolpersteine.com.
- 61** Art 9/04, S. 84.
- 62** Gunter Demnig in: DB mobil, 11/2002, S. 13.
- 63** Idee, wie Anm. 31, S. 10.
- 64** Dieser Abschnitt beruht auf Materialien, die der Frechener Geschichtsverein e.V. dankenswerterweise dem "Archiv des Gedenkens an die NS-Zeit im Rheinland" zur Verfügung stellte, und die von den beiden Autoren ausgewertet wurden. Da sie zum überwiegenden Teil aus Datenschutz- und/oder archivrechtlichen Gründen gesperrt werden mussten, wurden Quellenangaben nur in den Fällen angegeben, in denen es sich um eine öffentlich zugängliche Quelle handelte.
- 65** Die Verlege-Aktion war zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Aufsatzes noch nicht beendet.
- 66** Für die Namen und weitere Informationen (insbesondere auch zu den Opfern) vgl. die Homepage des Geschichtsvereines: www.frechener-geschichtsverein.de.
- 67** Auf den Stolpersteinen hat der Künstler ein Copyright.
- 68** Vgl. u.a. Kölner Stadt-Anzeiger v. 14. 3. 2008.
- 69** Kölner Stadt-Anzeiger v. 4./5. 4. 2009.
- 70** Kölnische Rundschau 4. 4. 2009.
- 71** Kölner Stadt-Anzeiger v. 20. 4. 2009.
- 72** Frechener Wochenende v. 22. 4. 2009.

73 Vgl. hierzu Assmann, Aleida, Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München 2006, S. 243 ff.

74 Rapp, Jürgen, Gunter Demnig. Dezentrales Mahnmal, in: Kunstforum international 170/2004, S. 229-235, S. 234.

75 Ebd.

76 Gunter Deming in einem Interview, in: Rom e.V. (Hg.), Ein Strich durchs Vergessen, Köln 1996, S. 23.

77 Demnig selber spricht von einem "dezentralen Monument", in: Idee, wie Anm. 31, S. 1. Der Begriff "dezentrales Mahnmal" ohne den Superlativ "größtes" in: Raap, Jürgen, Dezentrales Mahnmal. Gunter Demnig im Gespräch mit Jürgen Raap, in: Kunstforum International, Bd. 170/2004, S. 228.

78 Demnig in seiner Dankesrede anlässlich der Verleihung des Roten Tuchs 2005.

79 Ebd.

80 Frankfurter Rundschau v. 14. 8. 1980.

81 HÖRZU 3/2009 v. 9. 1. 2009.